

Kommunikative Kulturkompetenz als Schlüsselkompetenz in einer interkulturellen Kommunikation

OUANTEUR Abdelhamid¹

¹Universität Algier 2 Abou El Kacem Saadalla, Algerien

ouanteur@yahoo.fr

Erhalten: 21/09/2019,

Akzeptiert: 30/12/2019,

Veröffentlicht: 31/12/2019

Communicative Cultural Competence as a Key Skill in Intercultural Communication

ABSTRACT: *This paper elucidates the importance of cultural competence in intercultural encounters. People from different cultural backgrounds interact with each other daily, bringing forth diverse worldviews, perceptions, and values. These encounters with individuals who think differently often lead to misunderstandings and conflicts. In my view, these factors can distort and hinder communication. This presentation attempts to answer the following question: How can communication between people from different cultures be made successful, and how can communicative difficulties such as stereotypes, prejudices, and clichéd perceptions be overcome to achieve effective communication? Communicative competence plays a significant role in this regard. As a key skill, it can greatly contribute to relatively successful communication in an intercultural encounter.*

KEYWORDS: Communication, cultural competence, cultural conflicts, cultural differences.

ZUSAMMENFASSUNG: *Dieser Beitrag erläutert die Wichtigkeit der kulturellen Kompetenz in einer interkulturellen Begegnung. Menschen aus unterschiedlichen Kulturprägungen kommen täglich in Kontakt miteinander und bringen verschiedene Weltanschauungen, Weltwahrnehmungen und Werte mit. Diese Begegnungen mit Andersdenkenden lösen oft Missverständnisse und Konflikte aus. Und das kann meiner Auffassung nach, die Kommunikation verzerren und beeinträchtigen. In diesem Vortrag wird der Versuch unternommen folgende Frage zu beantworten: Wie kann man die Kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen erfolgreich machen und die kommunikativen Schwierigkeiten wie Stereotypen, Vorurteile,*

Klischeevorstellungen bewältigen, um eine erfolgreiche Kommunikation zu verwirklichen. Die kommunikative Kompetenz spielt dabei eine hervorragende Rolle. Als Schlüsselkompetenz kann sie erheblich zu einer relativ gelungenen Kommunikation in einer interkulturellen Begegnung beitragen.

SCHLÜSSELWÖRTER: Kommunikation, kulturelle Kompetenz, Kulturkonflikte, Kulturunterschiede

Einführung

Die Kommunikation zwischen Menschen erfolgt durch eine verbale oder eine nonverbale Sprache. Die Sprache ist nach Derrida ein semiotisches Zeichensystem, das Kommunikation ermöglicht. Die Sprachbeherrschung bedeutet nicht immer eine erfolgreiche Kommunikation mit Menschen aus anderen Kulturen, weil Menschen im Hintergrund ihrer jeweiligen Kultur mit anderen Menschen umgehen. Daher ist Kulturkompetenz im DaF-Unterricht von großer Bedeutung, um unsere Lernenden und Studierenden auf eventuelle Begegnungen mit Andersdenkenden vorzubereiten. Inwiefern ist Kulturkompetenz eine Schlüsselkompetenz in einer interkulturellen Begegnung und wie kann man sie im DaF-Unterricht erlangen?

1. Kommunikation: In diesem Kapitel sollen die Grundlagen der Kommunikation dargestellt werden. Kommunikation geschieht zwischen mindestens zwei oder mehreren Personen. Der Absender verschlüsselt eine Information und sendet sie an einen Adressaten, der diese Information entschlüsselt und darauf reagiert, wenn er den Code kennt. Sprache ist also ein menschliches, soziales Phänomen, das Kommunikation unter Menschen ermöglicht. Durch Sprache können die Menschen in der Gesellschaft ihre Gedanken, Gefühle und Meinungen zum Ausdruck bringen und miteinander kommunizieren. Laut Maturana findet die Kommunikation zwischen einem Sender und einem Empfänger über einen Informationskanal statt. Den Sender beschreibt man als Expedienten, er legt die

Mitteilung dar, wobei der Empfänger als Perzipient verstanden wird, er nimmt die Nachricht auf. Zwischen beiden befindet sich der Kommunikationskanal, das Medium. Das Medium ist ein sehr wichtiger, unabdingbarer Bestandteil der Kommunikation, es regelt den Transport der Information.

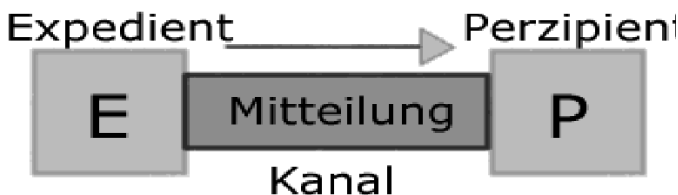


Abbildung Nr1. Siegfried Maser, „Grundlagen der allgemeinen Kommunikationstheorie“

2. Kultur: In diesem Kapitel soll ein grundlegendes Verständnis zum Begriff „Kultur“ vermittelt werden.

2.1. Zum Begriff Kultur

Es gibt eine Menge von Definitionen des Begriffs „Kultur“ und viele Philosophen, Denker und Wissenschaftler haben sich mit diesem Begriff auseinandergesetzt. Dieses Wort hat viele Bedeutungen, die alle aus dem Latein ableiten; nämlich „cultura“ und das bedeutet einfach die Bebauung und Bearbeitung des Bodens in der Landwirtschaft. Früher bezeichnete Kultur im Sinne von Verfeinerung des Geistes nur Hochkultur, wie Literatur, klassische Musik, Malerei und Dichtung, heute bezeichnet dieses Wort auch Dinge, die den gewöhnlichen Alltag des Menschen prägen wie zum Beispiel Arbeitsgestaltung, Kleidung (Mode) , Kommunikationsformen, Essgewohnheiten etc...

Hofstede unterscheidet analog dazu zwischen Kultur 1 und Kultur 2: Kultur eins ist Kultur im Sinne von Bildung, Kunst und Literatur. Kultur zwei beschreibt Kultur als mentale Software. Hofstede geht davon aus, dass Menschen im Laufe ihres Lebens vorprogrammiert sind. Sie erwerben eine Software, so ein Kulturprogramm, das die Menschen markiert und beeinflusst. Die Menschen denken, nehmen wahr aufgrund dieses Kulturprogramms, das ihnen nicht angeboren ist. Er bezieht sich dabei auf die sozialanthropologische Bedeutung des Wortes. In der kulturellen Forschung wird Kultur verstanden als „*Die Gesamtheit von Attitüden,*

Grundsätzen, Annahmen, Werten und Vorstellungen, Verhaltensnormen und Grundeinstellungen, die von einer Gruppe geteilt werden, die das Verhalten der Gruppenmitglieder beeinflussen und mideren Hilfe diese das Verhalten anderer interpretieren.“, (Spencer -Oatey, 1999)

Die Kultur prägt also die Lebensweise und Vorstellungswelt von Gesellschaft und Individuum. Die Kultur ist daher einem Wandel unterworfen, sie wird geformt durch die Änderungen innerhalb einer Gruppe oder einer Gesellschaft und prägt ihrerseits die Angehörigen dieser Kultur.

2.2. Soziale Regeln, Konventionen und das Reden

Nonverbale Signale spielen in der interkulturellen Kommunikation eine gewichtige Rolle, jedoch besteht der Großteil unserer Interaktion aus dem verbalen Austausch, d.h. mit anderen Worten: Die Kommunikation zwischen Menschengruppen unterschiedlichen Kulturräumen verläuft zum größten Teil durch die verbale Sprache. Die Sprache ist für das soziale Leben von großer Bedeutung. Sie zählt auch unter anderem zu den kulturellen Universalien einer Gesellschaft, da sie eine Komponente einer jeder Sprachgemeinschaft. Dabei ist nicht nur die Landessprache an sich relevant. Hinzu kommen eine Reihe von Konventionen, die im Laufe des Sozialisationsprozesses und der Enkulturation erworben werden und, die von einer Kultur zu einer anderen unterschiedlich sind.

Zu diesen Konventionen zählen Höflichkeitsformen, das Signalisieren von Anfang und Ende einer Begegnung und das Einhalten einer bestimmten räumlichen Distanz zwischen den Gesprächspartnern.

2.3. Die kulturelle Programmierung des Individuums

Der Mensch wird in eine Kultur hineingeboren und somit in ein bereits bestehendes komplexes System von Werten, Einstellungen und Lebensorientierungen. Jeder Mensch entwickelt dementsprechend ein bestimmtes Denkmuster, ein Modell vom Fühlen und Handeln, die von Geburt an erlernt werden und zu Selbstverständlichkeiten werden. Die Quellen unserer mentalen Programme, wie Hofstede sie nennt, liegen im sozialen Umfeld: in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Partnerschaft, überall, wo sich Menschen treffen und zusammenleben. Er spricht von einer „kollektiven Programmierung des Geistes, die die

Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet“, [Hofstede, 1997: 4].

2.4. Kulturelle Unterschiede

Es gibt eine Menge von Begriffen, die die kulturellen Gegebenheiten einer Gesellschaft prägen und die von einer Kulturgemeinschaft zu einer anderen unterschiedlich sind. Diese Kulturunterschiede erweisen sich von großer Bedeutung in einer interkulturellen Begegnung. Sie können zu einer erfolgreichen interkulturellen Kommunikation führen, oder Missverständnisse und Konflikte auslösen können. Hofstede verwendet die folgenden vier Kategorien:

1. Symbole : sind Dinge (Wörter, Gesten, Bilder, Objekte) mit denen bestimmte Bedeutungen verknüpft sind, die für Angehörige einer Kulturgemeinschaft erkennbar und vertraut sind. Wenn jemand ein fremdes Land und damit eine fremde Kultur besucht, sind ihm einige Dinge auffällig, wie zum Beispiel: Sprache, Flagge, Mode etc...
2. Helden : sind lebende, historische oder erfundene Personen, die für eine Gruppe oder Gesellschaft bedeutsam sind. Sie sind Vorbilder, die die Geschichte das Schicksal oder die Geschicke der Menschheit geprägt haben und damit einen großen Einfluss auf sie ausüben.
3. Rituale und konventionalisierte Verhaltensmuster, die in einer interkulturellen Kommunikation eine gewichtige Rolle spielen und zum Gelingen oder Misslingen dieser Begegnung führen können (Beispiel: Gesprächsroutinen, Begrüßungssituationen) Für Ausländer sind diese Rituale sichtbar, aber nicht jedoch ihre kulturelle Bedeutung.
4. Werte: sind abstrakte Ideale, die in einer Gesellschaft als Wegweiser und Orientierung einer Kulturgemeinschaft. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil des Kultursystems. Dieses Wertesystem reflektiert die Wahrnehmung, das Verhalten und Benehmen von Individuen in bestimmten Alltagssituationen.

Die Entstehung und Entwicklung dieses Wertesystems erfolgen im Laufe des Lebens und zwar im Laufe des Sozialisationsprozesses und Enkulturation, was dazu führt, dass es dem Menschen unbewusst ist, da er

diese Werte nicht in Frage stellt, solange er durch äußere Umstände nicht dazu gezwungen ist. In einem Modell von Spencer-Oatey aus dem Jahr 1999 wird dies ähnlich beschrieben. Dieses Modell verdeutlicht wie Kultur zu verstehen ist: Kultur ist zwiebelähnlich in verschiedenen Schichten angeordnet. Jede Schicht bedingt und beeinflusst die andere. In der äußersten Schicht befinden sich hier die Rituale und Verhaltensweisen (*Rituals & Behaviour*) sowie die Artefakte und Produkte einer Kultur. Die darunter liegende Schicht bilden die Systeme und Institutionen einer Gesellschaft – darunter versteht man sowohl die sozial, ökonomischen Systeme als auch die politischen, legislativen und exekutiven Systeme und Institutionen einer Kultur. Zum Beispiel ist es in Deutschland gesetzlich verboten bei Rot über die Straße zu gehen, was wiederum das Verhalten vieler Deutscher erklärt, die geduldig an einer roten Ampel warten bis es grün wird. In England, den Niederlanden, Spanien oder anderen Ländern, wo dieses Gesetz nicht besteht, ist dieses Verhalten natürlich merkwürdig. Es ist allerdings nur ein Verhalten, welches auf dem legislativen System Deutschlands beruht. Als nächste Schicht finden wir Normen, Attitüden und Grundsätze (*beliefs, norms and attitudes*) aber auch allgemeine Werte und Wertvorstellungen. Unterhalb dieser Schicht finden wir das Zentrum der Kultur: Die Grundwerte und fundamentalen Annahmen einer Kultur (*basic assumptions and values*). Diese Schicht ist zwar begrenzt in ihren Ausmaßen und Umfang - ist allerdings die wohl wichtigste Schicht des Kulturmodells, da alle oberen Schichten sich direkt oder indirekt aus ihr ableiten. Änderungen auf dieser tiefsten Ebene können zu einer Umgestaltung des bestehenden Systems führen.

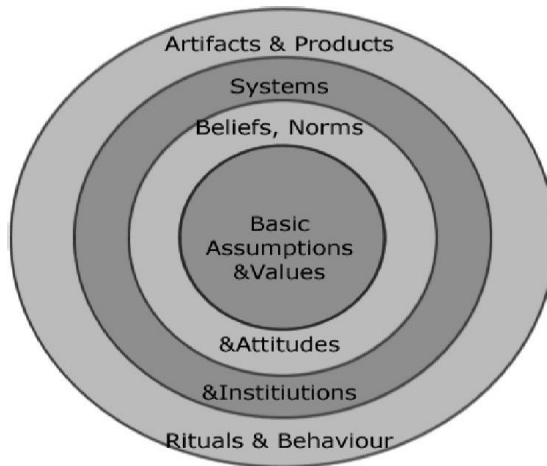


Abbildung Nr.2 Spencer Oatey in: Stephan Dahl „*Intercultural skills for business*“

2.5 Gemeinsame Grundprobleme von Gesellschaften

Die Frage nach universellen Gemeinsamkeiten innerhalb einer Gesellschaft wurde Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts diskutiert. Annahme bei den daraus resultierenden Untersuchungen war, dass alle Gesellschaften mit den gleichen Grundproblemen konfrontiert seien. Eine ganze Reihe von Sozialwissenschaftlern und Anthropologen beschäftigten sich mit dieser Fragestellung, insbesondere auch Ruth Benedict und Margaret Mead. Der Soziologe Alex Inkeles und der Psychologe Daniel Levinson kamen zu folgendem Ergebnis und veröffentlichten dieses im Jahr 1954:

1. Das Verhältnis zur Autorität
2. Das Selbstverständnis, insbesondere die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft und die Vorstellung des Individuums von Maskulinität und Femininität
3. Die Art und Weise, mit Konflikten umzugehen, einschließlich der Kontrolle von Aggression und des Ausdrückens von Gefühlen.

In diesen drei Punkten sahen sie universelle mögliche Probleme, die Folgen für das Funktionieren von Gesellschaften, für Gruppen innerhalb dieser Gesellschaften und für die Individuen innerhalb der Gruppen haben.

Hostede beschäftigte sich ebenfalls mit dieser Frage, als er 1974 die Gelegenheit

hatte, eine riesige Datenmenge über die Werte von Menschen in über fünfzig Ländern zu untersuchen. Gemeinsame Probleme dieser Länder mit unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten sah er in den folgenden vier Punkten:

1. Soziale Ungleichheit, einschließlich des Verhältnisses zur Autorität
2. Die Beziehung zwischen Individuum und Gruppe
3. Vorstellungen von Maskulinität und Femininität
4. Die Art und Weise mit Konflikten umzugehen, Kontrolle von Aggression und das Ausdrücken von Emotionen

Ausgehend von diesem Ergebnis benannte er die Dimensionen (Aspekte einer Kultur, die im Vergleich mit einer andern messbar sind) einer Kultur.

3. Ethnozentrismus

Unter Ethnozentrismus versteht man das Bestreben, die Eigenschaften der eigenen Volksgruppe höher zu bewerten als die anderer Volksgruppen verbunden mit einer beschränkten Wahrnehmungsfähigkeit gegenüber anderen Völkern durch das Gefangensein in der eigenen Kultur. Der Mensch beurteilt das Verhalten anderer nach seinem Wertesystem, das stark geprägt ist von der Kultur, in der er lebt und nach seinen eigenen Normen. Dabei lässt er außer Acht, dass diese unmöglich universell gültig sein können. Beim Aufeinandertreffen von verschiedenen Kulturen kann dies schwierig sein, da das Verständnis für das Verhalten des Gegenübers stark eingeschränkt ist. Auch bei Menschen, die gegenüber anderen Kulturen offener sind, können kulturelle Prägungen die Kommunikation erschweren und hinderlich sein.

Kultureller Relativismus bezeichnet die Einsicht, dass die Wahrnehmung der Realität nicht universell ist. Kulturrelativismus bedeutet weder das Fehlen von Normen für einen selbst, noch für die eigene Gesellschaft. Er fordert jedoch den Verzicht auf vorschnelle Urteile, wenn man mit Gruppen oder Gesellschaften zu tun hat, die sich von der eigenen unterscheiden. Man sollte nicht so ohne weiteres die Normen einer Person, Gruppe oder Gesellschaft auf eine andere übertragen. Vor jeder Beurteilung oder Handlung sollte man sich über die Art der kulturellen Unterschiede zwischen Gesellschaften sowie über

ihre Ursprünge und Folgen informieren. Der Mensch kann im Kontakt mit anderen Leuten aus anderen Kulturen seine Kultur in Frage stellen.

4. Interkulturelle Kommunikation

Interkulturelle Kommunikation, im Gegensatz zu der intrakulturellen Kommunikation, erfolgt zwischen mindestens zwei oder mehr Personen aus unterschiedlicher Kultur. Diese Kommunikation kann trotz der Sprachkompetenz oft zu Missverständnissen führen, wenn die Kommunikationspartner keinen kulturellen Hintergrund voneinander kennen. Daher ist die kulturelle Kompetenz in einer interkulturellen Begegnung von großer Bedeutung und kann eine erfolgreiche Kommunikation ermöglichen.

5. Probleme interkultureller Kommunikation

Voraussetzung einer einfachen, interkulturellen Kommunikation ist das Beherrschen einer gemeinsamen Sprache. Dies allein reicht jedoch nicht aus, die auftauchenden Frustrationen und Missverständnisse zu umgehen, da man sich schnell durch das mittlerweile beinahe einheitliche Äußere von Mitgliedern verschiedener Kulturen täuschen lässt.

Die positive Erkenntnis, dass tief innen alle Menschen gleich sind, dass also die Aussage ‚people are people‘ ihre Richtigkeit besitzt, mündet bei der Anwendung und Überprüfung auf die Kommunikation und Verständigung zwischen den Menschen leider in einer großen Enttäuschung [Barna, 1985] .

Es ist also nötig, sich auch innerkulturelle Rituale, Terminologien und Grammatiken anzueignen um interkulturell erfolgreich zu kommunizieren, da schon allein die unterschiedlichen Formulierungen von Kritik oder Bitten und differierende Gesprächsstrategien zu Missverständnissen führen können und die Verständigung erschweren. Die funktionierende sprachliche Kooperation setzt die Kenntnis der generellen Unterschiede im kommunikativen Verhalten voraus!

Laut Magne Dypedahl resultieren die meisten Missverständnisse aus Fehleinschätzung der *Zielkultur*, durch falsche Einschätzung aufgrund der eigenen *Quellkultur* [Dypedahl, 2001].

Der vorgestellte Ethnozentrismus ist der schwerwiegendste Faktor der Probleme interkultureller Kommunikation. LaRay M. Barna hat die

Schwierigkeiten weiter ausdifferenziert und in *sechs Stolpersteine der interkulturellen Kommunikation* zusammengefasst [„Stumbling Blocks in Intercultural Communication“, Barna, 1985]:

1. angenommene Gemeinsamkeiten [„assuming similarity“],
2. Sprachunterschiede [„language difference“],
3. nonverbale Missinterpretation [„nonverbal misinterpretation“],
4. Vorurteile und Stereotypen [„preconceptions and stereotypes“],
5. die Tendenz zu bewerten [„tendency to evaluate“],
6. hohe Unsicherheit/Ängstlichkeit [„high anxiety“].

Gerhard Hofstede spricht von der kulturellen Programmierung des Geistes. (Software) durch die Kultur. Nach ihm beeinflusst die Kultur das Verhalten, die Wahrnehmung, das Denken des Menschen und das kann zu gravierenden Konflikten in einer interkulturellen Kommunikation führen, wenn man kein Kulturwissen von dem Anderen kennt. Die Menschen sollen in interkulturellen Begegnungssituationen mit zwei unterschiedlichen Systemen umgehen, nämlich mit einem fremden Sprachsystem und einem anderen Kultursystem.

Interkulturelle Kommunikation benötigt:

- Empathie: die Fähigkeit sich in eine andere Situation zu versetzen
- Ambiguitätstoleranz: die Fähigkeit mehrdeutige Situationen und widersprüchliche Handlungsweisen zu ertragen.
- Interkulturellen Relativismus: seine eigene Kultur kann auch in Frage gestellt werden.
- Interkulturelle Kommunikation verzichtet auf
- Ethnozentrismus: die eigene Kultur als Referenz und Maßstab in einer interkulturellen Begegnung.

Klischeevorstellungen: Vorurteile über andere Kulturen.

5.1 Beispiele von Problemen interkultureller Kommunikation

Probleme interkultureller Kommunikation entstehen oft aus Mangel an Zielkulturwissen und verzerren die Kommunikation zwischen Menschen aus unterschiedlicher Kulturherkunft.

Beispiel 1 Tabus und Euphemismen

Tabus gehören zu einem schwierigen Bereich des Fremdsprachenlernens und der interkulturellen Kommunikation, weil sie Missverständnisse auslösen und zu gravierenden Konflikten eskalieren können. Tabuthemen sind also in der interkulturellen Kommunikation schwer zu erkennen, vor allem, wenn man kein Kulturwissen von den Andersdenkenden hat. Die Tabuwörter stehen also in engem Zusammenhang mit Wortschatz und Wortschatzlernen. Man muss also die Tabuwörter sowie die Ersatzwörter lernen, weil diese uns ermöglichen, über Tabuwörter zu sprechen. Mit Hilfe von Euphemismen kann man über tabuisierte Dinge reden. Tabuthemen gibt es in allen Gesellschaften. Schröder dazu „Gesellschaften ohne Tabus sind gar nicht denkbar.“ Lernende kennen Tabus aus ihrer Muttersprache und ihren kulturellen Erfahrungen und sie haben auch gelernt mit diesen Tabuwörtern durch Ersatzwörter umzugehen. Aber ein Schwerpunkt der interkulturellen Kommunikation liegt darin, die Tabuthemen in der Zielsprache und in der Zielkultur zu erkennen. Das ist nur möglich durch eine Auseinandersetzung mit der Kulturgeschichte und der historisch-gesellschaftlichen Entwicklungen des Zielsprachenlandes. Die „Euthanasie“ zum Beispiel ist in Deutschland ein tabuisiertes Wort und das geht auf die nationalsozialistischen Grundzüge des dritten Reiches zurück und beruht auf der faschistischen Ideologie des Nazismus. Deutschlernende haben bestimmt andere Erfahrungen mit dem Wort „Euthanasie“ gemacht und assoziieren mit dem gleichen Begriff zweifellos andere Gedanken und Ideen. Tabuwörter sind also von Gruppen und Situationen abhängig sodass beispielsweise das Wort „Monatsblutung“ nicht in allen Gruppen und Situationen ein Tabuwort ist. In manchen Gesellschaften ist das Wort nicht tabuisiert. Man kann als Ersatzwörter für das erwähnte Wort folgende Ausdrücke benutzen „Menstruation „oder „Meine Tage“ sowie „Regel“. Das kann verstanden werden, aber der Ausdruck und Euphemismus „nach Rotenburg fahren“ kann nur von einer bestimmten Gruppe verstanden werden.

Tabus und Euphemismen sind für die interkulturelle Kommunikation sehr wichtig und spielen eine große Rolle in geschriebenen Texten, weil sie die Vielfalt der Ersatzwörter und deren Gebrauch beim Vokabellernen verarbeiten.

In Algerien sind auch Wörter wie Sexualität, Homosexualität, Liebe Tabuthemen, während gleiche Themen in abendländischen Gesellschaften einfach in der Familie besprochen werden. Das hängt also von dem kulturellen Hintergrund der Menschen und deren Werte, Einstellungen und Lebenserfahrungen. Solche Themen können bei uns Missverständnisse auslösen und zu Konflikten führen. Die Lehrkräfte sollen diese gesellschaftlichen und kulturellen Unterschiede im Deutschunterricht betonen und durch landeskundliche Informationen das Kulturwissen der Lerner vertiefen. Der mediale Einsatz kann dabei einen großen Beitrag leisten.

Beispiel 2 Anreden und Begrüßungswörter

Anreden und Begrüßungswörter können auch eine Quelle von Missverständnissen sein, weil es in der deutschen Sprache eine große Vielfalt von Anredewörtern gibt. Und eine schlechte Vorwahl dieser Wörter kann zu Irritationen führen. Zum Anredewortschatz gehören die Personalpronomen „du“ und „Sie“ und die entsprechenden Possessivpronomen „dein“ und „ihr“ sowie die Begleitwörter wie zum Beispiel „Herr“ und „Frau“, Berufsbezeichnungen und Eigennamen. Aus diesen verschiedenen Funktionen der Begrüßungsformeln können sich für Deutschlernende Probleme und Schwierigkeiten ergeben, zum Beispiel, wenn sie in ihrer Muttersprache und Ausgangskultur anderes ablaufen.

Die Lehrer sollen die Aufmerksamkeit der Lerner auf die Vielfalt der Anreden und Begrüßungen lenken und Wert auf deren richtigen Gebrauch legen, um beispielsweise den Wechselgebrauch von „du“ und „Sie“ zu vermeiden und somit Missverständnisse bewältigen.

Siegfried Luchtenberg erläutert diese Vielfalt von Anredewortschatz und Begrüßungsformen in seinem Beitrag „ Es gibt eine Du- und eine Sie-Anrede

Die Du-Anrede ist mit informellen Begrüßungsformen verbunden.

Die Du-Anrede korrespondiert mit der Anrede mit dem Vornamen, die Sie Anrede mit der Anrede „Frau“ oder „Herr“

Die Du-Anrede/Sie-Anrede wird oft mit dem Alter korreliert Du (jung) Händegeben ist wesentlicher Bestandteil von Begrüßungen und Verabschiedungen. Wird Handgeben mit Umarmung kontrastiert, erscheint Handgeben eher als formell und Umarmen eher als informell. Es gibt ein relativ großes Spektrum an Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln. Guten Tag/ Auf Wiedersehen gehört zur Sie Anrede,

Hallo, Tschüss ebenso wie Tag gehören zur Du-Anrede.“

Die falsche Verwendung dieser Formen kann nicht nur zu großen Kommunikationsproblemen führen, sondern auch Konflikte auslösen. Der Einsatz von Videos im DaF-Unterricht kann eine gewichtige Rolle spielen,

weil Videos diese interkulturelle Kommunikationssituation deutlich veranschaulichen können und dazu beitragen, den interkulturellen Hintergrund zu erklären.

In Deutschland gib es viele kulturelle Besonderheiten und diese kulturellen Tipps können unsere Studenten auf eine interkulturelle Begegnung vorbereiten, damit sie mit Muttersprachlern in einer interkulturellen Kommunikation richtig umgehen und in dieser fremden Welt zurechtkommen.

| TIPP NUMMER 1

Wenn man jemanden in Deutschland begrüßt ist es ganz normal ihm oder ihr die Hand zu geben. Es ist üblich sich in einem kurzen Händeschütteln zu begrüßen. Sowohl Männer als auch Frauen schütteln sich gegenseitig die Hände. Dabei schaut man sich gegenseitig kurz in die Augen.



Abbildung Nr. 3 formelle Begrüßungsformel

| TIPP NUMMER 2

Trifft man sich mit Freunden in Deutschland begrüßt man sich häufig mit einer Umarmung, in manchen Regionen auch mit einem Kuss auf die Wange. Dieses ist eine Geste der Freundschaft.



Abbildung Nr. 4 Informelle Begrüßungsformel

| TIPP NUMMER 3

Pünktlichkeit ist wichtig in Deutschland. Jemanden warten zu lassen gilt als unhöflich. Wenn man zu spät seinen Termin oder Treffen kommt, kann die Verspätung als Mangel an Respekt angesehen werden. Sollte man sich verspäten, empfiehlt es sich die andere Person anzurufen, um über die Verspätung zu informieren. Das gilt im Arbeitsumfeld aber auch im Freundeskreis



Abbildung Nr. 5 Pünktlichkeit in Deutschland ist eine Regel.

Diese kulturellen Tipps können den Lernenden den richtigen Weg zeigen, damit sie sich im Zielsprachenland richtig benehmen und damit sie auch Konflikte vermeiden und eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation erreichen.

Schlussfolgerung

Die Kultur eines Landes ist weder eine Kombination von Eigenschaften des Durchschnittsbürgers, noch eine Beispielpersönlichkeit. Sie repräsentiert eine Reihe wahrscheinlicher Reaktionsmuster von Bürgern, die die gleiche mentale Programmierung besitzen. Jeder Mensch trägt die mentale Software seiner Kultur in sich. Menschen, die in einer fremden Kultur aufgewachsen sind, orientieren sich an einem Normen- und Wertesystem, das in mehr oder weniger voraussagbaren Punkten von dem unseren abweicht! Diese Tatsache erschwert ein grundlegendes Verständnis eines Menschen aus einer fremden Kultur, da viele seiner Verhaltensweisen auf Unverständnis stoßen. Jedoch besteht bei vorhandener Bereitschaft durchaus die Möglichkeit Missverständnissen vorzubeugen und generelles Unverständnis zu vermeiden.

Die kommunikative Kompetenz soll im Fremdsprachenunterricht erworben werden und bei den algerischen Studenten betont werden. Die Kulturkompetenz ist ebenso wichtig wie die Sprachkompetenz in einer interkulturellen Begegnung, weil die Kulturkompetenz eine Schlüsselkompetenz in einer interkulturellen Kommunikation ist. Daher muss sie gefördert und ermutigt beim Fremdsprachenerwerb. Dieses Ziel kann nur durch den Einsatz der neuen Medien im Daf-Unterricht erzielt werden, weil sie einen Einblick in, die Zielkultur geben.

Inhaltsverzeichnis

- Dypedahl Magne „*Cultural Barriers in Industry and the Public Sector in Ostfold*“ aus Jutta Eschenbach (Hrsg.) „*Über Grenzen gehen – Kommunikation zwischen Kulturen und Unternehmen*“
- Giddens Anthony „Soziologie“ 1995, Nausner&Nausner, Graz
- Hildesheim: Olms, 2000 (Studien zu Deutsch als Fremdsprache, V). S.235/236
- Hofstede Geert „*Lokales Denken, globales Handeln – Kulturen, Zusammenarbeit und Management*“ dtv, 1997, C.H.Beck, München
- Krumm, Hans Jürgen ,1974 Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierung im Fach Deutsch als Fremdsprache. In Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache , 20/1994, S.13
- LaRay M. Barna „*Stumbling Blocks in intercultural Communication*“ from „*Intercultural Communication – a reader*“ edited by Larry A. Samover, 1985,
- Luchtenberg, Sigrid: »Interkulturelle Wortschatzarbeit«. In: Kühn, Peter (Hrsg.): Wortschatzarbeit in der Diskussion
- Maser Siegfried „*Grundlagen der allgemeinen Kommunikationstheorie*“ 1971, 2.Auflage Berliner Union-Stuttgart,
- Neuner Gerhard, Fremdsprachlicher Text und universelle Lebenserfahrungen, , in : Studium DF-Sprachdidaktik, Kulturkontraste im DaF-Unterricht, hg : Gerhard Neuner, iudicium Verlag GmbH, München 1986, S.24/25
- Ostfold Hosskolen:, Rapport 2001, Halden, Norway
- Oatey Spencer in: Stephan Dahl „*Intercultural skills for buisness*“ 2000, ECE London
- Schöder, Hertmut: Tabus, interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachenunterricht, Überlegungen zur Relevanz der Tabuforschung für die FSD, hrsg : Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit. München: Ludicium,1997, S.93-106
- Internetquellen:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kultur>
<https://www.youtube.com/watch?v=7eIKR-uiemU>